

Hoffnung festhalten Hebräer 6,9–20

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁹ Obwohl wir aber so reden, ihr Lieben, sind wir doch überzeugt, daß es besser mit euch steht und ihr gerettet werdet. ¹⁰ Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient. ¹¹ Wir wünschen aber, daß jeder von euch denselben Eifer beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, ¹² damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben. ¹³ Denn als Gott dem Abraham die Verheißung gab, schwor er bei sich selbst, da er bei keinem Größeren schwören konnte, ¹⁴ und sprach (1.Mose 22,16–17): »Wahrlich, ich will dich segnen und mehren.« ¹⁵ Und so wartete Abraham in Geduld und erlangte die Verheißung. ¹⁶ Die Menschen schwören ja bei einem Größeren, als sie selbst sind; und der Eid dient ihnen zur Bekräftigung und macht aller Widerrede ein Ende. ¹⁷ Darum hat Gott, als er den Erben der Verheißung noch kräftiger beweisen wollte, daß sein Ratschluß nicht wankt, sich noch mit einem Eid verbürgt. ¹⁸ So sollten wir durch zwei Zusagen, die nicht wanken – denn es ist unmöglich, daß Gott lügt –, einen starken Trost haben, die wir unsre Zuflucht dazu genommen haben, festzuhalten an der angebotenen Hoffnung. ¹⁹ Diese haben wir als einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der auch hineinreicht bis in das Innere hinter dem Vorhang. ²⁰ Dahinein ist der Vorläufer für uns gegangen, Jesus, der ein Hoherpriester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.

Einleitung

Ein ernstes Wort hat der Autor des Hebräerbriefes seinen Lesern vorgetragen: Er hat sie vor dem Abfall von Christus gewarnt und deutlich gemacht, daß ein Christ, der sich dazu hinreißen lasse, Christus zu verfluchen, keine Chance auf eine Umkehr mehr habe. Doch im Blick auf seine Leser ist er nach wie vor zuversichtlich, daß sie diesen Schritt des Abfalls von Christus noch nicht getan haben. So jedenfalls geht es aus unserem heutigen Predigttext hervor. Es ist dabei interessant, daß er im folgenden von Gott spricht, der einerseits den Einsatz und die Opfer bedenkt, die die angefochtenen Christen vormals gebracht haben, und der andererseits den Christen mit seinen Verheißungen einen festen und gewissen Grund ihres Glaubens und ihres Heils gegeben hat. Das soll die Leser motivieren, an der christlichen Hoffnung festzuhalten. Über diese Sachverhalte müssen wir heute sprechen.

1. Die Erinnerung an die erste Liebe zu Christus

Als Grund für die Zuversicht gibt der Apostel an: „Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient.“ Damit ist nicht gemeint, daß die Leser sich ihr Heil bei Gott verdienen könnten. Er macht keine Aussage über die Zueignung des Heils generell oder über die Rechtfertigung im besonderen. Diese geschieht ja durch den Glauben. Aber das ist hier nicht das Thema. Er hat vielmehr vor Augen, wie seine Leser zum Glauben kamen und wie sie in den ersten Jahren im Glauben lebten, wie sie Werke der Liebe taten, indem sie ihren Besitz mit anderen Christen teilten, wenn diese mittellos waren, wie sie einander in Notlagen halfen, wie sie einander trösteten, wenn einem Leid

oder Diskriminierung widerfuhr. Sie taten Werke der Liebe, und obwohl sie darin einander dienten, war ihr Werk doch ein solches, das eigentlich Christus selbst galt. Sie taten es in seinem Namen. Dabei ging es ihnen nicht darum, bei ihren guten Werken gesehen zu werden, sondern sie dienten einander um Christi willen. Der Apostel hat dabei auch wahrgenommen, daß dieser Dienst immer noch geschah, mithin also, daß die Liebe zu Christus und den Christen noch nicht erloschen war. Das zeigt, daß jedenfalls bei einigen unter den Lesern der Glaube an Christus immer noch lebendig war.

Gott sah das sehr wohl und hatte es gesehen, als in der Vergangenheit der Glaube lebendig und die Liebe unter den Brüdern aktiv war. Er, Gott selbst, hatte ja dieses Werk unter den hebräischen Christen begonnen und würde es auch vollenden. Ähnlich denkt Paulus im Blick auf die Philipper, wenn er schreibt: „...ich bin darin guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“ (Phil 1,6).

Wir können aus der Tatsache, daß er den Glauben und die Werke der Liebe als Frucht des Glaubens gewirkt hatte, nicht schließen, daß ein Christ nun doch unter einer Art Vergeltungsordnung stünde, mithin also, daß Gott die guten Werke belohnen würde mit der Gabe der Beharrung im Glauben. Nein, die Gabe der Beharrung ist genauso Gottes Gabe wie der Glaube selbst, und auch wenn Gott durch Drohung und Tadel einen Christen zur Besinnung bringt, bleibt es sein Werk, wenn der betreffende dann im Glauben bleibt und an Christus festhält.

Immerhin weist der Autor des Hebräerbriefes auf das Ziel seiner Bemühungen hin, indem er sagt: „Wir wünschen aber, daß jeder von euch denselben Eifer beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben.“ „Jeder von euch“ heißt es hier, was darauf schließen läßt, daß nicht alle, sondern einige der Leser in ihrem Glauben träge geworden sind, harthörig, wie es im vorausgehenden Kapitel hieß. Wir bedenken auch, daß der Autor nicht zu mehr Engagement, mehr Hingabe, mehr Werkätigkeit aufruft, sondern zum Glauben und zur Geduld.

2. Die Wahrhaftigkeit Gottes

Glauben und Geduld, das Festhalten an Christus und dem Evangelium, hat wenig mit dem menschlichen Wollen, der Entscheidung, dem frommen Engagement oder einem ganz fleischlichen Eifer zu tun, sondern mit der Erkenntnis der Treue und Wahrhaftigkeit Gottes. Was motiviert uns, einem Menschen zu vertrauen? Es ist einerseits seine objektive Vertrauenswürdigkeit und andererseits die subjektive Erkenntnis seiner Vertrauenswürdigkeit. Im Blick auf Gott aber gilt: „Es ist unmöglich, daß Gott lügt.“ Das ist ein ganz wichtiger Satz in diesem Zusammenhang. Gott hat seine Treue zu seinem Wort schon im Alten Bund an zahllosen Stellen offenbart.

Gerade um diese Erkenntnis der Vertrauenswürdigkeit Gottes geht es dem Apostel in dem vorliegenden Abschnitt. Dabei verweist er auf Abraham, den Vater aller Gläubigen: „Denn als Gott dem Abraham die Verheißung gab, schwor er bei sich selbst, da er bei keinem Größeren schwören konnte, und sprach (1Mose 22,16–17): »Wahrlich, ich will dich segnen und mehren.« Er stellt sodann klar, daß Gott sowohl durch eine gewöhnliche Verheißung als auch durch einen daran anschließenden Eid seine Zusage bekräftigte, sodaß die Verheißungen Gottes in dieser Doppelheit als Zusage und als Schwur zu stehen kommen. Einfache Zusagen an Abraham haben wir etwa unmittelbar vor dem Auszug Abrahams aus Ur in Chaldäa. Da ist zu lesen: „Und ich will dich zum

großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1Mose 12,21-3). Gott hat diese Zusage mehrfach wiederholt. Nach der Opferung Isaaks jedoch teilte Gott dem Abraham mit: „Und der Engel des HERRN rief Abraham abermals vom Himmel her und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HERR: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dein Geschlecht segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen; und durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast“ (1Mose 22,15-18). Da ist also erstmals von einem Eid die Rede, mit dem Gott seine Zusage an Abraham bekräftigte.

Dazu kommentiert unser Predigttext: „Die Menschen schwören ja bei einem Größeren, als sie selbst sind; und der Eid dient ihnen zur Bekräftigung und macht aller Widerrede ein Ende. Darum hat Gott, als er den Erben der Verheißung noch kräftiger beweisen wollte, daß sein Ratschluß nicht wankt, sich noch mit einem Eid verbürgt.“ Wir sehen, wie der Autor damit die Gewißheit der Zusagen Gottes betont. Als Gott Abraham die Geburt Isaaks ankündigte, brach Sara in ein skeptisches Gelächter aus, weil sie eine Greisin war und nach allgemein-menschlicher Erfahrung dachte, daß das nicht mehr geschehen könnte. Doch Gott widersprach mit der rhetorischen Frage: „Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, daß es wahr sei, daß ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben“ (1Mose 18,13-14). So geschah es und die beiden Alten bekamen den lange erwarteten Sohn Isaak. Man kann daran sehen, daß Gott sein Wort hält, obwohl die natürlichen Gegebenheiten dem Wort Gottes entgegenstanden. Logisch, daß es dabei auch um die Erkenntnis der Macht Gottes geht. Gott als der Schöpfer verfügt über die Schöpfung, und kein noch so starres Naturgesetz, das Menschen aus allgemeiner Beobachtung aufgestellt haben, kann ihn daran hindern, seinen Willen durchzusetzen und Dinge zu verfügen, die physikalisch nicht erwartbar oder berechenbar sind.

Über das an sich gewisse Wort Gottes hinaus hat nun Gott sein Wort mit einem Eid bekräftigt. Gott hätte das in seiner Wahrhaftigkeit nicht nötig gehabt, aber er ließ sich herab, Abraham von seinem Schwur wissen zu lassen. Inhaltlich ging es damals bei der Opferung Isaaks auf dem Berg Morija um die weltweite Nachkommenschaft Abrahams. Damit sind alle jene gemeint, die durch den Glauben Abrahams Kinder werden sollten und denen der Segen, den Gott Abraham verhieß, zugute kommen sollte. Doch es muß klar sein, daß dieser Segen nur in Christus gegeben ist. Darauf spielt Paulus an, wenn er im Galaterbrief schreibt: „Nun ist die Verheißung Abraham zugesagt und seinem Nachkommen. Es heißt nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: »und deinem Nachkommen«, welcher ist Christus“ (Gal 3,16). Paulus stellt hier heraus, was er im Ersten Mosebuch las. Dort ist von der Nachkommenschaft Abrahams im Singular die Rede; es wird dort das Wort *Same*, das hebräische *zerah* gebraucht, und zwar in der Einzahl. Deshalb sagt denn auch unser Predigttext, daß Gott mit seinem Eid „den Erben der Verheißung noch kräftiger beweisen wollte“, und gebraucht auch hier den Singular, „den Erben“, also Jesus.

Übrigens ist in der Verheißung an Abraham auch davon die Rede, daß der Nachkomme über seine Feinde herrschen werde. Damit ist zugleich gesagt, daß Jesus nicht nur Erlöser ist, sondern auch Herr, der über die Welt regiert und gegen den auch seine Feinde nichts unternehmen können, was nicht unter seiner Zulassung steht. Jesus ist zugleich

Priester und König, wie einst Melchisedek, an den der Hebräerbrief ja mehrfach erinnert. Das war für die hebräischen Christen, die ja von der jüdischen Obrigkeit massiv bedrängt und verfolgt wurden, ein großer Trost, auch wenn er beinhaltete, daß sie ihren Glauben gegebenenfalls mit dem Leben bezahlen mußten.

Damit steht die Heilsordnung in Jesus nicht nur in der bloßen Zusage Gottes, sondern Gott hat diese Zusage mit seinem Eid bekräftigt, so daß sie unwiderruflich feststeht. Damit haben die Christen – nicht nur die Leser von damals, sondern auch wir alle – einen ausgesprochen gewissen Grund ihres Glaubens und ihrer Hoffnung. Die große Frage der Philosophen, was man denn hoffen könne, hat Gott in Jesus Christus ein für alle Mal und endgültig beantwortet. Die alte große Frage, was denn nun Wahrheit sei, ist in Christus beantwortet.

3. Geduld und Glaube

Was bedeutet das für uns? Von der christlichen Hoffnung sagt unser Predigttext: „Diese haben wir als einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der auch hineinreicht bis in das Innere hinter dem Vorhang. Dahinein ist der Vorläufer für uns gegangen, Jesus, der ein Hoherpriester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“ Wir sehen die Anspielung auf den Tempel, auf das Allerheiligste, das für den Juden der bedeutsamste Ort auf Erden war, das durch einen schweren Vorhang vom übrigen Tempel, dem Heiligtum, abgetrennt war und in das der Hohepriester nur einmal im Jahr am großen Versöhnungstag eintreten durfte. Jesus ist mit seinem Opfer nicht in ein irdisches Heiligtum im Jerusalemer Tempel eingegangen, sondern in die Gegenwart Gottes. Dort, vor dem Angesicht Gottes, ist der Ort, an dem unsere Hoffnung ihren Grund findet, so wie ein Anker sich in den Meeresboden versenkt und dem Schiff damit Halt gibt. Dort also findet auch unser Herz den Grund der Gewißheit. Dort steht Jesus, wenn es um unsere Sünden geht, und dann mag man wie Paulus fragen und sagen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt“ (Röm 8,33-34). Wenn also ein Christ Zweifel hat, ob er denn bei Gott gerecht ist oder nicht, dann soll er dieses Wort Gottes hören. Dortselbst, wo seine Sachen verhandelt werden, ist Gott in seiner Barmherzigkeit, dort steht Christus mit seiner Gerechtigkeit, der ihn vertritt. Dort, im Allerheiligsten vor dem Richterstuhl Gottes, hat er in Christus die vollkommene Gerechtigkeit.

Indes steht der Christ nach wie vor in der diesseitigen Welt. Er kann nur Gottes Zusagen hören und lesen, die von Christus sprechen, aber er kann das, was ihm zugesagt wird, nicht unmittelbar sehen und erleben. Er ist herausgefordert, geduldig auf die Erfüllung der Zusagen Gottes zu warten. Das ist denn auch die Absicht des Apostels, der seinen Leser die nötige Einsicht vermittelt mit dem Ziel, „... damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben.“ Deswegen bietet der Autor im elften Kapitel eine lange Reihe von Gläubigen an, die als „Wolke von Zeugen“ dastehen und deutlich machen, was Glauben heißt und daß der Glaube eben auf die unsichtbare Wirklichkeit sieht, von der Gottes Verheißung redet. Er zeigt damit den Lesern, daß sie nicht alleine stehen in ihren Anfechtungen, sondern daß es schon viele Menschen gegeben hat, die im Glauben gelebt und gehandelt haben und dabei Gutes und Böses erlebt haben. Er zeigt damit auch, daß der Glaube an Christus nicht in erster Linie die Wohlfühlerwartungen und Glücksgefräßigkeit der Menschen befriedigt, sondern angesichts von Leid und Verfolgung auf die Herrlichkeit des Heils in Christus schaut, das wir vorerst im Glauben haben und noch nicht im Schauen.

Angesichts der Wechselhaftigkeit der irdischen Verhältnisse und angesichts der Vergänglichkeit unseres Lebens sollten wir also auf das sehen, was beständig ist, was bleibt, was ewig und unvergänglich ist. Fest und treu ist Gott, gewiß ist sein Wort. Alles Irdische ist vergänglich, und Menschen – nun ja, sie sind, wenn wir es mit einem positiven Wort ausdrücken wollen, flexibel; man kann aber auch sagen, unzuverlässig, verlogen, doppelzüngig, Wendehälse oder was man sonst noch von ihnen sagen mag. Zugegeben, es gibt auch Menschen, denen man vertrauen kann, aber ob sie deswegen frei sind von aller Wandelbarkeit oder Lüge, das sei dahingestellt. Versprechen mögen sie viel, und der gute Wille, das Versprechen zu erfüllen, mag vorhanden sein, aber nicht immer haben sie die Kraft, ihr Wort zu halten. Das ist bei Gott ganz anders. Darum ist es nicht nur folgerichtig, wenn die heilige Schrift auf ihn weist, der nicht lügt, sondern der Treue hält und zu seinem Wort steht und es erfüllen wird, so wie er schon im Laufe der biblischen Offenbarungsgeschichte getan hat und es auch bei uns tut und tun wird.

Schluß

Wir sehen anhand unseres heutigen Predigttextes, daß die Treue eines Christen, seine Hingabe an Christus und seine Beständigkeit im Glauben nicht aus menschlicher Energie oder menschlicher Entschiedenheit kommen. Eine solche im Menschen gründende Treue wäre Starrsinn oder sogar Fanatismus. Die Treue eines Christen kommt aus der Einsicht, daß Gott treu ist und zu seinem Wort steht. Wenn wir Gott so erkennen, dann ist unser Glaube eine Art Spiegelbild dessen, was Gott ist. Weil er treu ist, darum vertrauen wir ihm. Weil seine Zusagen in Zeit und Ewigkeit gelten, darum kann unser Glaube beständig sein. Mögen also die Skeptiker wie einst Sara über Gottes Wort lachen, mögen die Evolutionisten das Wort des Schöpfers bezweifeln, mögen bibelkritische Theologen die Macht Gottes angesichts der Wunder, die die Bibel berichtet, verkennen, mögen die politisch Korrekten die Autorität Gottes verneinen, mögen die Queeren Gottes Wort beiseiteschieben und ihr vermeintliches Anderssein bejubeln und mögen die ganz normalen Ungläubigen sich für ihre irdischen Ziele interessieren – sie alle werden einst einsehen müssen, daß ihnen das, worauf sie ihr Leben investiert haben, sie nicht tragen kann, ja sich als Irrtum erweisen wird, wenn ihre Erdenzeit zu Ende geht und sie vor Christus erscheinen müssen.

Im übrigen sollten wir uns von allen jenen Frömmigkeitslehrern verabschieden, die uns in steter Wiederholung sagen, was wir alles tun müssen oder sollten, um gute Christen zu sein, aber die es versäumen, auf Gott und seine Treue zu verweisen. Es gibt solche Frömmigkeitslehrer; sie sprechen in hohen Tönen von der Heiligung, aber lehren nur einen frommen Idealismus nach dem Motto „Ich muß mich bessern“. Sie bringen eine anspruchsvolle und christlich klingende Ethik, aber produzieren vor allem schlechte Gewissen und treffen nicht das, was die heilige Schrift im Grunde will, nämlich daß wir Gott in seiner Treue erkennen, im Glauben leben und an der Hoffnung auf das ewige Heil festhalten. Beachten wir also, daß die Stoßrichtung der heiligen Schrift es ist, uns vor das Angesicht Gottes zu stellen, des Gottes, der uns in Jesus Christus gnädig ist, Sünden vergibt, uns von aller Schuld freispricht, uns in seiner Barmherzigkeit trägt, und es uns auch gibt, durch den Glauben ein Leben zu führen, das einen gewissen Grund, einen Sinn und herrliches Ziel hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).